

lose, nach Tyrannenblut lebende Puritanismus wie ein Fluch auf dem Volke gelastet. Unter den Dichterlingen dieser zuchtlosten, fast ausschließlich von Pornographie lebenden Periode, welche eine Schmach nicht bloß für England, sondern für die europäische Gesittung war, ragt der Anfangs im selben Schmutzwasser schwimmende, dann aber zum Katholicismus bekehrte Dichter John Dryden (1631—1700) hervor, der nach dem Ausdrücke Johnsons „die englische Sprache als Ziegel vorfand und als Marmor hinterließ“. Als Schöpfer des heroischen Schauspiels (Heroic play) hat er das Beste in diesem Genre geschrieben, nämlich das Martyrdrاما von der hl. Katharina (Tyrannie love, or the royal martyr). Einen noch größern Ruhm erwarb er sich durch seine Satiren und Lehrgebichte, die mit seiner Bekehrung zum Katholicismus zusammenhängen. Nachdem er schon 1682 in der Religio laici seinen Sympathien für die katholische Religion Ausdruck verliehen, trat er offen über und begründete seinen Uebertritt durch die didaktische Fabel „Die Hirschkuh und der Panther“ (The Hind and the Panther, 1687), in welcher die katholische Kirche als schneeweiße Hirschkuh mit der anglicanischen Secte als buntgeflecktem Panther dogmatische Gespräche führt, die natürlich mit dem Siege der ersteren endigen. Die kleineren Secten der Independents, Quäker, Anabaptisten u. erscheinen als Bären, Wölfe, Hasen, Eber u. Auf den Erweis des Auctoritäts- und Traditionsprincipes legt Dryden mit Recht den Hauptton. „Der Wis des Fabelgebichtes“, bemerkt Hallam, „ist stechend, schlagfertig und heiter, die Argumentation zuweilen wunderbar straff und wichtig, es ist die Kraft Bossuets in Versen.“ Von seinen übrigen Gedichten muß noch seine „Ode auf die hl. Cäcilia“ (unter dem Titel: Alexander's Feast, or the Power of Music, 1697), von Händel in Musik gesetzt, zur religiösen Dichtung gezählt werden. Die Scene spielt vor dem im Saale von Persepolis thronenden Alexander d. Gr. und stellt einen Wettstreit des heidnischen Sängers Timotheus mit der heiligen Cäcilia dar, dessen Abschluß also angedeutet wird:

„Timotheus, theil' deine Kron'
Mit der Erfinderin der Lieder;
Du trugst empor den Erdensohn,
Den Engel lockte sie hernieder.“

Daß Dryden, der Uebersetzer Virgils, Homers, Juvenals u. und Meister der Pseudoclassik in England, auch viele lateinische Kirchenhymnen in's Englische übertragen habe, machen die neuesten Untersuchungen von Orby Shipley mehr als wahrscheinlich (vgl. Dublin Review 1884, 245—269). Gegenüber den Anschuldigungen der atatholischen Literaturhistoriker, als sei Dryden nur aus schmutzigen Motiven zum Katholicismus übergetreten, bemerkt der Protestant Chambers: „Wir mögen den Abfall des großen Dichters bedauern, aber seine Haltung ist nicht nothwendig der Anklage auf schmutzige, grundlosge Selbst-

sucht ausgesetzt; er ernährte seine Familie 1663 und starb in seinem neuen Glauben.“ Sagen hinzu: er starb in Erenb und Armut (1700). (Literatur: The Works of John Dryden illustrated with Notes, historical and critical and explanatory, with a Life of the Author by Sir Walter Scott. Revised and corrected by George Saintsbury, Edinb. 1883—1885.) Ein neuer Zweig der Dichtung erwuchs dem Bischof Ken 1668 in dessen „Morgen- und Abendhymnen“ (Morning and Evening Hymns).

War das 17. Jahrhundert überhaupt in Glanzperiode der Prosa, so gilt dies in garer Sinne auch von der protestantischen Dichtung. Jeremy Taylor (1613—1667), in seiner Sprache Bossuet nicht unähnlich, ist der Verfasser vieler Controverschriften und Essays über Dogmatik. Sein Ductor dubitantium ist eine Art Casuistik für Geistliche, während seine beiden Andachtsbücher Holy Living und Holy Dying der Ascese dienen. Auch schrieb er ein „Buch Christi“. Als Prediger genoß er hohen Ruf: oratorische Kunstfertigkeit, poetische Kunst und ein warmer Herzton, der wieder zum Ausdruck spricht, sichern den Predigten Taylors einen bleibenden Platz in der englischen Predigtliteratur, obgleich es denselben am richtigen Maßhalten in Bildern und Gleichnissen, sowie an jener Behutsamkeit gebricht, welche der eigenen Gelehrsamkeit am heiligen Ort gebührende Schranken zu ziehen weiß (vgl. Spalding, The History of English Literature 224 sqq.). Neben ihm ragt Thomas Fuller (1604—1665), Armeekaplan, durch seinen vorzüglichen Humor hervor. Seine „Kirchengeschichte Englands“ ist ohne wissenschaftlichen Werth, wogegen er in dem Holy State (1648) in seiner bekannten gemüthvollen Art allerley Charakterbilder zu zeichnen weiß, voll tiefer herrlicher Gedanken, getragen von acht religiösem Geiste, der von der Unzulässigkeit des Puritanismus nichts an sich hat (vgl. Spalding, Op. cit. 232 sq.). Der Mathematiker und Theologe Isaac Barrow (1630—1677) schrieb bemerkenswerthe Abhandlungen über die Einheit der Kirche, den päpstlichen Primat, sowie fleißig ausgearbeitete Predigten über das Vaterunser, das Credo, den Decalog, die Sacramente. Ein guter Kanzelredner war auch John Tillotson (1630 bis 1694), ein fruchtbarer Schriftsteller Edward Stillingfleet (1635—1699), Bischof von Worcester, dessen Hauptwerk die Origines sacrae or a Rational Account of the Grounds of Natural and Revealed Religion sind. In seiner Vertheidigung des Christenthums gegen den Philosophen John Locke hatte er dagegen eine so unglückliche Hand, daß der schlimme Ausgang der Controverse seinen Tod beschleunigt haben soll. W. Sherlock, Decan von St. Paul in London (1641—1707), schrieb eine Vindication of the Trinity (1691), die vom wüthigen Robert South wegen ihrer neuen Terminologie heftig angegriffen wurde. John Pearson (1613 bis 1686), Bischof von Chester, schrieb An Expositi-